Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 65 (1965)

Kapitel: C: Fundbericht
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Genannten bestens gedankt. In der Form eines Aufsatzes aus der Feder des Amtsvorgängers, Herrn PD Dr. L. Berger, erfährt der Jahresbericht eine weitere Bereicherung (Siehe S. 157).

C. Fundbericht

Vorrömische Zeit

Augustinergasse 17. Bei Gartenarbeiten fand Frau Prof. Erlenmeyer eine kleine Silexklinge mit Randbearbeitung, die dem Kantonsarchäologen übergeben wurde.

Bischoffweg (Riehen). Unterhalb der Bischoffshöhe wurde bei den Ausbauarbeiten des Bischoffweges hangwärts eine Steinsetzung angeschnitten, die eine spätbronzezeitliche Siedlung vermuten ließ, aber keinerlei datierende Funde lieferte.

Chrischonaweg (Riehen). In der Profilwand der Baugrube Ecke Chrischonaweg-Leimgrubenweg kamen in einer Tiefe von 2,50 m ein Mammut-Backenzahn zum Vorschein, *in der Au 3 (Riehen)* Geweihfragmente eines Hirsches.

Fabrikstraße 60 (Sandoz). Die Überwachung[1] der Aushubarbeiten für Bau 5 und 6 brachte nicht den erwarteten Erfolg, da das Areal durch ältere Fabrikbauten ziemlich tief gestört war. Es konnten noch die untersten Säcke dreier Abfallgruben beobachtet werden, die nur unbedeutendes Scherbenmaterial lieferten. Herrn Mamber sei für sein wachsames Auge gedankt.

Römische Zeit

Münster-Pfalz. Unmittelbar vor dem Ausgang des Kreuzganges zur Pfalz liegt zwischen Niklauskapelle und Strebepfeiler des Münsterchores ein Rest der spätrömischen Kastellmauer. Sie weist eine Breite von 1,05 m auf. An dieser Stelle lag sie 3,5 m von der Terrassenkante des Münsterhügels entfernt. Sie ist nur schwach fundiert. Das Gehniveau befand sich zur Zeit ihres Baues auf 268,20 m über Meer (vergleiche Kapitel D). Vor der spätrömischen Kastellmauer kam unter der spätromanischen Pfalztreppe (Abb. 13 und Faltplan) unmittelbar an der Terrassenkante im gewachsenen Kiesboden eine Abfallgrube zum Vorschein, die neben bemalter spätgallischer Ware (Abb. 1) auch weniges an römischer Keramik enthielt. Zeitlich und typologisch nimmt das Material eine Zwischen-

[1] Der Bauplatz liegt im Bereich der spätgallischen Siedlung Basel-Gasfabrik, publiziert bei Major E., Gallische Ansiedlung mit Gräberfeld bei Basel, Basel 1940; ferner BZ 62, 1962, XX.

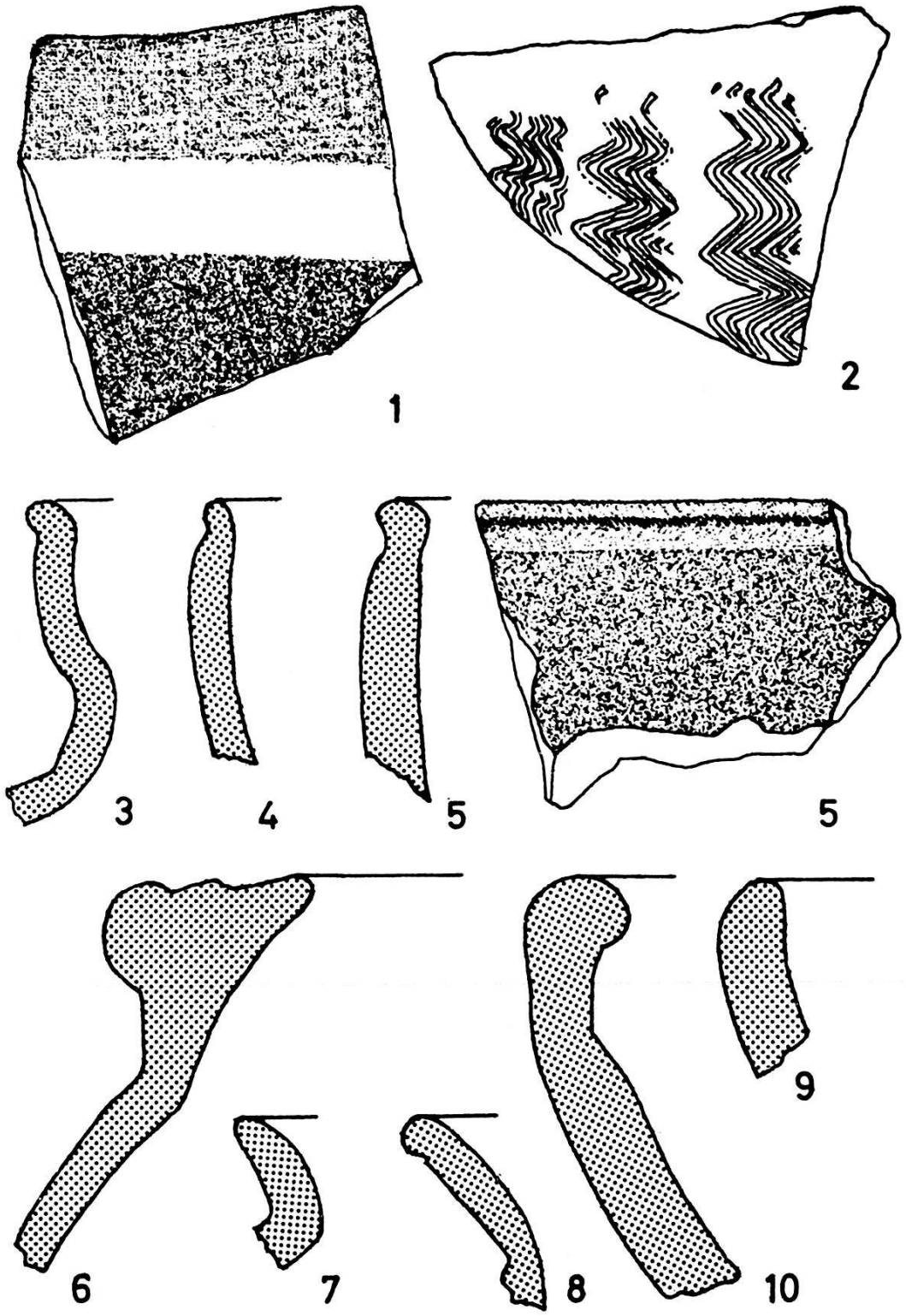


Abb. 1. Pfalz: Keramik aus der spätgallisch-frührömischen Abfallgrube unter der Pfalztreppe. Dem Typus nach nimmt die Keramik eine Zwischenstellung zwischen jener der Gasfabrik-Siedlung und der frühen Augster Ware ein. Maßstab 1:1.

stellung ein zwischen dem auf dem Areal der alten Gasfabrik[2] gefundenen und dem frühesten Augster Material[3].

Abb. 1.1 HMB 1965.542 WS eines Tonnengefäßes, rötlicher Ton mit grauem Kern, streifenbemalt: lilabraunes und weißes Band (Major E., 1940, T. 16, 1–6).

Abb. 1.2 HMB 1965.539 WS eines Tonnengefäßes, grauer Ton, senkrechte Kammstrichwellen, teilweise überglättet.

Abb. 1.3 HMB 1965.538 RS einer Schüssel mit geschweifter Randpartie, grauer Ton, geglättete Außenfläche (ähnlich Major E., 1940, Abb. 41).

Abb. 1.4 HMB 1965.551 RS einer Schüssel mit abgerilltem Rand, braunroter Ton, schwarze Außenfläche geglättet (Major E., 1940, Abb. 41, 39).

Abb. 1.5 HMB 1965.532 RS einer Schüssel mit abgerilltem Rand, hellroter Ton, bemalt: Randpartie braun, Wandpartie rot, geglättet.

Abb. 1.6 HMB 1965.557 RS eines Kochtopfes mit gerilltem Rand ohne Verzierung auf der Schulter, grauer Ton grob gemagert. (Dieses Profil nimmt eine verbindende Zwischenstellung ein zwischen den Typen Major E., 1940, T. 6, 3 und Ettlinger E., 1949, T. 13, 10; es handelt sich um eine ausgesprochen raurachische Gefäßform.)

Abb. 1.7 HMB 1965.549 RS einer Tonne mit Trichterrand, grauer Ton, geglättet. (Nimmt eine Zwischenstellung ein zwischen den Typen Major E., 1940, Abb. 42, 20 und Ettlinger E., 1949, T. 30, 1.)

Abb. 1.8 HMB 1965.552 RS eines Kruges mit Trichterwand, grauer Ton, schwarze Außenfläche geglättet (Major E., 1940, Abb. 42, 25; 43, 32).

Abb. 1.9 HMB 1965.556 RS eines Napfes, grauer Ton grob gemagert (Major E., 1940, T. 11, Typus I).

Abb. 1.10 HMB 1965.561 RS eines Napfes mit einwärts gebogener Randleiste, grauer Ton grob gemagert, brandgeschwärzt (Major E., 1940, T. 11, Typus II).

Frau Prof. E. Schmid berichtet über die Knochenfunde der Abfallgrube wie folgt:

«Unter den 316 Knochen aus der frührömischen Abfallgrube lagen 56 Bruchstücke von Menschenknochen. Wie diese, die mindestens zu 3 Individuen – und zwar 2 Erwachsenen und 1 Kind –

[2] Major E., 1940.

[3] Ettlinger E., Die Keramik der Augster Thermen, Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 6, 1949. Die folgenden Abkürzungen bedeuten: HMB = Historisches Museum Basel, RS = Randscherbe, WS = Wandscherbe, BS = Bodenscherbe, TS = Terra sigillata, TN = Terra nigra.

gehören, in die Grube gelangt sind, läßt sich nicht mehr ermitteln. Sie scheinen nicht von noch zusammenhängenden Skeletten zu stammen, sondern sind offenbar sekundär hier eingelagert worden.

Die stark zerbrochenen Tierknochen trugen zum Teil alte Hackspuren. Von diesen 260 Knochenresten waren nur 98 bestimmbar. Diese verteilen sich auf die einzelnen Tierarten in folgender Weise:

	Knochen	Mindest-Individuenzahl
Rind	29	4
Schwein	40	4
Schaf und Ziege	17	4
Hund	2	1
Haushuhn	1	1
Wildschwein	3 (+2)	1
Hirsch	4	1
Haustiere: Wildtiere	89:9	14:2

Die *Rinder*knochen stammen meist von kleinen Individuen. Nur ein proximales Ende eines Radius, das leider nur als Bruchstück vorliegt, reicht in seiner Größe an die oberste Grenze der Variationsbreite römischer Hausrinder, so daß auch an Ur gedacht werden kann[4]. Für eine sichere Bestimmung reicht das vorliegende Fragment jedoch nicht aus.

Das Schwein ist als kleines *Hausschwein* mit Knochen von zumeist juvenilen oder präadulten Tieren vertreten, was unter den römischen Schlachttieren üblich ist. Ein Unterkiefer und die Bruchstücke einer Tibia und eines Metatarsus, alle von präadultem Alter, scheinen von einem einzigen *Wildschwein* zu stammen. Hierzu gehören auch die zwei Schädelreste, die aus dem unteren Teil des Suchschnittes stammen, so daß sie hier eingeordnet werden können.

Der *Hirsch* ist durch Bruchstücke von vier Extremitätenknochen belegt, die alle einem Individuum angehören können.

Obwohl jetzt die Unterscheidung der Knochen von *Schaf* und *Ziege* möglich geworden ist[5], bieten die stark verletzten Knochen

[4] Schneider F., Die Rinder des Latène-Oppidums Manching, Studien an vor- und frühgeschichtlichen Tierresten Bayerns V., Aus dem Tieranatomischen Institut der Universität München, München 1958, 12.
Dannheimer F., Die Rinderknochen der römischen Zivilsiedlung in Hüfingen (Ldkr. Donaueschingen), Bad. Fundber. Sonderheft 6, Diss. München 1964, 22 u. 37.

[5] Boessneck J., Müller H. und Teichert M., Osteologische Unterscheidungsmerkmale zwischen Schaf (Ovis aries *Linné*) und Ziege (Capra hircus *Linné*), Kühn-Archiv, H. 1–2, 78, 1964.

dieser Abfallgrube hierzu wenig Sicherheit, so daß sie als Gruppe zusammengefaßt bleiben.

Die beiden *Hunde*knochen stammen von einem kleinen Tier.

Da die Grube nicht vollständig ausgegraben ist, geben diese Tierknochen keinen eindeutigen Beleg für ihren Inhalt an Knochen der einzelnen Tierarten. Auch kann man nicht von einer einzelnen Abfallgrube allein auf die Verhältnisse in der ganzen Siedlung schließen. Dennoch sei auf das auffallende Ergebnis hingewiesen, daß zwei verschiedene Wildtiere jeweils durch mehrere Knochen vertreten sind. Das ist für die Römerzeit erstaunlich, denn damals spielte – wie schon seit der Bronzezeit – die Jagd kaum noch eine Rolle in der Ernährung. Nur vereinzelt, an speziellen Orten – nahe des wildreichen Gebirges – treten Wildtierknochen vermehrt auf[6].»

E. Schmid

Frühmittelalter

Münster-Pfalz. Auf dem Terrassenrand vor der spätrömischen Kastellmauer lagen vier geostete Gräber. Durch die C^{14}-Untersuchungen sind sie als frühmittelalterlich bestimmt. Sie sind somit älter als die karolingische Kryptenanlage. Dieser Ort muß als Bestattungsplatz sehr gesucht gewesen sein, denn zu Füßen fanden sich verschiedentlich Reste beiseitegeschobener Vorbestattungen. Das nördlichste Grab war beim Aushub der Fundamentgrube für den Strebepfeiler des romanischen Chores in der Fußpartie in Mitleidenschaft gezogen worden (vergleiche Kapitel D).

Mittelalter

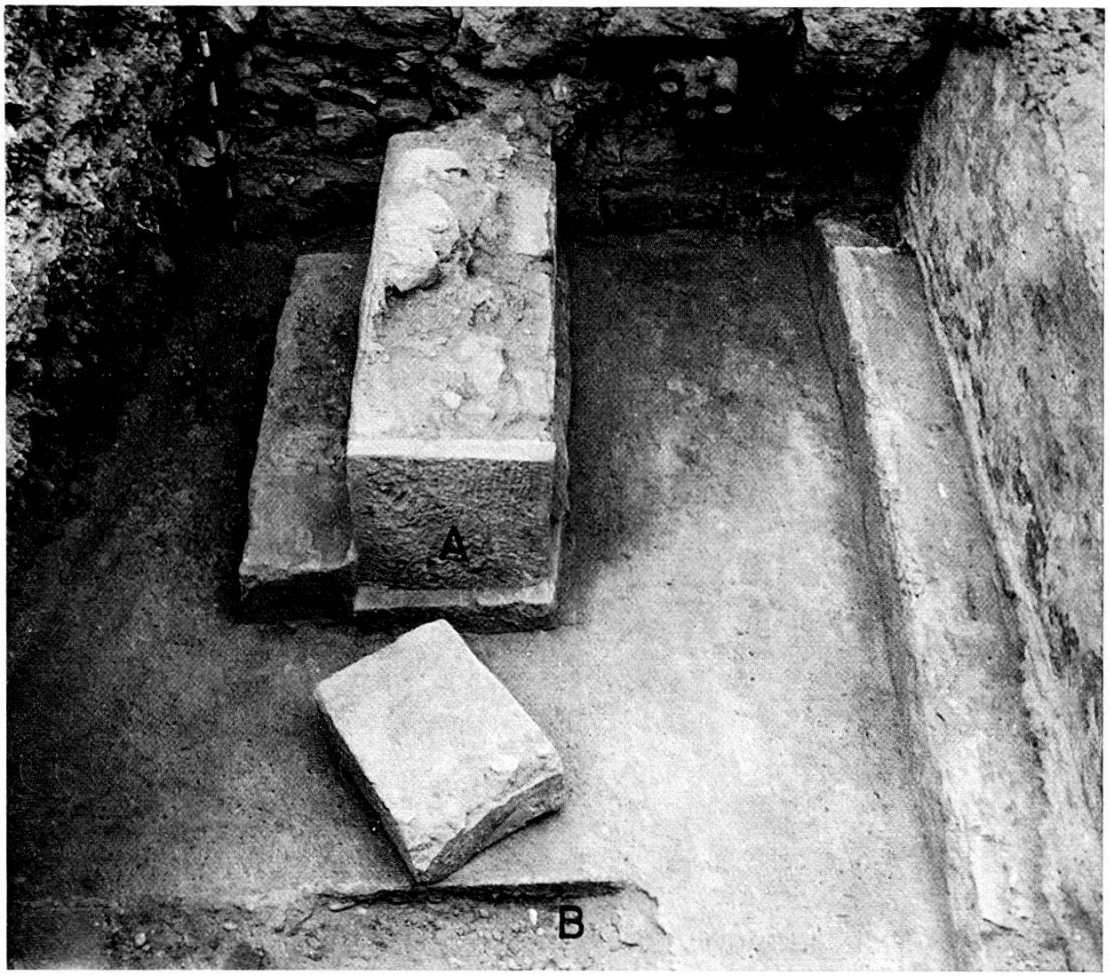
Barfüßer-Kirche. Bauliche Untersuchungen in der Barfüßer-Kirche förderten das Fragment einer achteckigen Pfeilerbasis zutage.

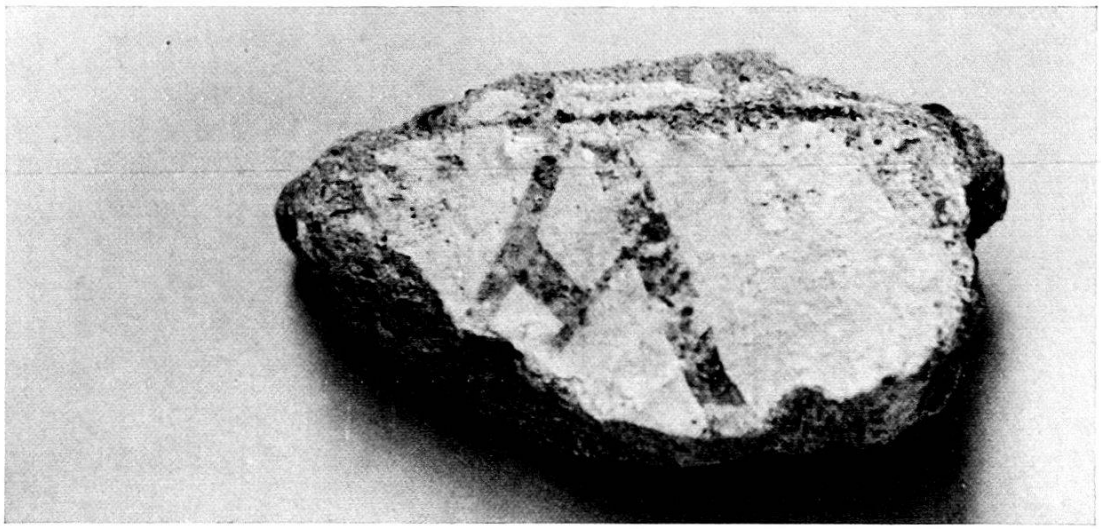
St. Leonhards-Kirche. Bei den Aushubarbeiten für die Kanalisation vor der Totenhalle zu St. Leonhard kamen zahlreiche Gräber zum Vorschein.

Leonhardsgraben. Einen willkommenen Sondierschnitt brachte der Leitungsgraben des EW vom Kohlenberg via Leonhardsgraben in

[6] Hescheler K. und Kuhn E., Die Tierwelt der prähistorischen Siedelungen der Schweiz, in O. Tschumi, Urgeschichte der Schweiz, 1, 1949, für Alpnach-Dorf S. 340–341.

Boessneck J., Zur Entwicklung vor- und frühgeschichtlicher Haus- und Wildtiere Bayerns im Rahmen der gleichzeitigen Tierwelt Mitteleuropas, Studien an vor- und frühgeschichtlichen Tierresten Bayerns, Aus dem Tieranatomischen Institut der Universität München 1958, Tab. 10.





Tafel I. Pfalz-Grabung 1947: Blick von der Pfalz gegen das Fundament des Münster-Chores. Rechts die nördliche Wand der Außenkrypta; bei A der eingebaute Mauerzug mit Sitz.

Darunter Wandverputzstück mit mennigroter Schrift der Grabung 1947 im Maßstab 1:1.

Tafel II. Pfalz-Grabung 1965: Blick vom Kreuzgang-Ausgang in die Kammer mit Apside, dahinter – begrenzt durch den Jalon – die spätrömische Kastellmauer. Am rechten, oberen Bildrand die oberste erhaltene Stufe der Pfalztreppe. Links oben das Fundament des Strebepfeilers des heutigen Chores.

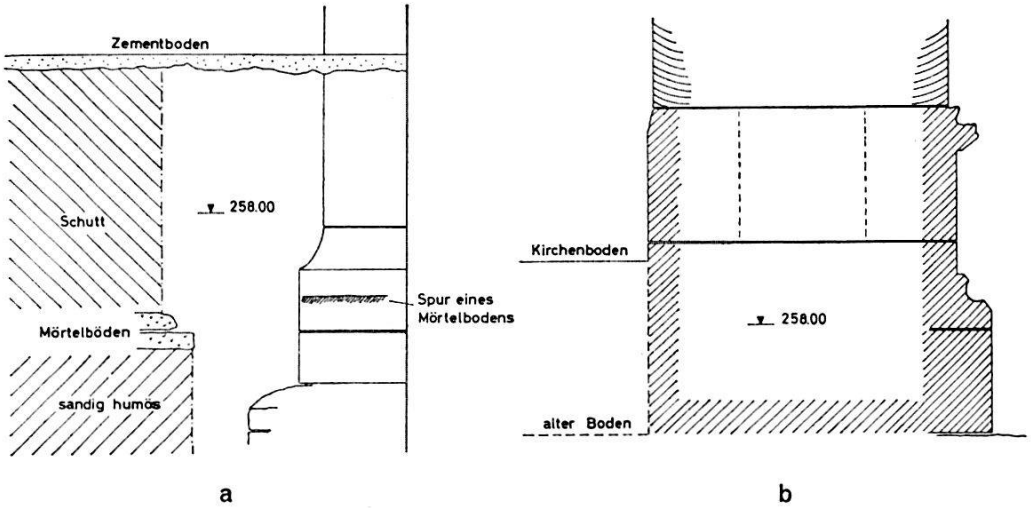


Abb. 2. Predigerkirche, Westjoch des südlichen Seitenschiffes: a) Nordsüd-Schnitt knapp vor der Westfassade, rechts Teile des südlichen Arkadenpilasters aus dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts und alte Kirchenböden. b) Diagonalschnitt durch den Sockel des westlichen Freipfeilers der südlichen Arkadenreihe mit der entdeckten Sockelprofilierung, um 1360–65, linke Seite 1876/77 verändert, und vermutlicher Anschluß des alten Bodens. Aufnahme M. Rudin, Maßstab 1:30.

den Heuberg. Das Anschlußstück in den Oberen Heuberg legte nicht nur die spätromanische Stadtmauer frei, sondern dahinter auch die Fundamente der älteren Stadtmauer, auf die man bei den Ausgrabungen in der St. Leonhards-Kirche letztes Jahr überraschend gestoßen war[7].

Münster-Pfalz. Über die karolingische Anlage auf der Pfalz hinter dem Münster und die Pfalztreppe wird in Kapitel D im Zusammenhang berichtet.

Petersgraben. Der genaue Verlauf der inneren Stadtmauer konnte bei der Einmündung des Spalenberges und der Herbergsgasse beobachtet werden.

Predigerkirche. Die Sondiergrabung in der Predigerkirche betreute Herr Dr. Maurer. Er berichtet darüber:

«Die Arbeit am 5. Band der Basler Kunstdenkmäler, der nächstens erscheinen wird, stellte dem Unterzeichneten einige entscheidende Fragen zur frühen Baugeschichte der Dominikanerkirche, d. h. für den Zeitraum von der Gründung im Jahre 1233 bis zur geklärten Bauperiode 1261/69. Das freundliche Einverständnis der Christkatholischen Kirche, der Hausherrin, und die Mithilfe der

[7] BZ 64, 1964, XLI, Abb. 3. Eine Situationsskizze wird der nächste Jahresbericht bringen, damit noch der Befund im geplanten Leitungsgraben der PTT mitverwertet werden kann.

Basler Bodenforschung erlaubten es, in der Südwestecke der Leutkirche einen Suchgraben auszuheben.

Die Resultate: 1. 50 cm unter dem Niveau des heutigen Bodens im Mittelschiff fand sich ein ältester, auf gewachsenem Boden liegender Mörtelfußboden, der zu unbestimmter Zeit um 10 cm erhöht worden ist (Zustand bis 1876). 2. Die freigelegte Basisplatte des südlichen Arkadenpilasters an der Westmauer (Abb. 2) bezieht sich auf das erste Niveau und entspricht in ihrer Form (Platte und gekehlte Schmiege) der Gliederung der Chorarkaden, die zwar vor 1261 entstanden sind, aber nicht dem Gründungsbau anzugehören scheinen. Die Suche nach einer älteren Westfassade blieb ohne Erfolg; sie müßte also – falls sie je bestand – weiter östlich, im zweiten oder dritten Joch der Leutkirche zu finden sein. 3. Der um 1360/65 entstandene westlichste Freipfeiler der südlichen Arkadenreihe steht wahrscheinlich auf einem älteren Stützenfundament; da um 1360/65 noch das erste Bodenniveau galt, ist jede Spur vom Aufgehenden des älteren Pfeilers getilgt. Die bei dieser Gelegenheit entdeckte Profilierung des Pfeilersockels von etwa 1360 vermehrt die Zahl der in Basel aus dieser Zeit vollständig erhaltenen auf zwei, gestattet exakte Vergleiche und – auf dem Papier – eine zuverlässige Ergänzung der Predigerleutkirche (Abb. 2b).» *F. Maurer*

Stapfelberg. In der Baugrube Freie Straße 17/Stapfelberg 5 kam ganz an der Hangkante ein altes Mauerwerk zum Vorschein, das zunächst parallel zur Kante strich, dann aber rund gegen die Freie Straße zu umbog, als gäbe es eine Gasse frei. Dem Mauerwerk nach war es hoch- oder spätmittelalterlich.

Spalengraben. Bei den Umbauarbeiten im Botanischen Garten stießen die Baumaschinen mehrfach auf das Mauerwerk der Gegenmauer des Stadtgrabens. In der Einfüllung fanden sich Reste von steinernen Kanonenkugeln verschiedenster Kaliber. Sie dürften aus dem alten Zeughaus stammen.

Neuzeit

Aeschenvorstadt 50. Durch das Eingangstor des Hirzen führte ein Abwasserkanal, dessen Seitenwände aus Backsteinen aufgemauert waren und der mit Sandsteinplatten überdeckt war. Im Hinterhof gegen die Henric-Petri-Straße befand sich ein Sodbrunnen aus Sand- und Kalksteinen.

Austraße 60/62. Nach der freundlichen Mitteilung von Herrn K. Dettwyler wurde auf der Parzellengrenze der beiden Liegenschaften beim Umbau ein Sodbrunnen von 14 m Tiefe ausgelotet. Er war

aus zubehauenen Sandsteinen gebaut. Die Eltern des Berichterstatters wußten noch zu erwähnen, daß die Nachbarn in harten Wintern an diesem Brunnen Wasser holten, wenn die Leitungen eingefroren waren.

Binningerstraße. Auf der Höhe des neuen Verwaltungsgebäudes des Zoologischen Gartens wurde bei Straßenarbeiten ein Kellergewölbe aus Sandsteinen angerissen, das zu einem der Häuser gehörte, welche früher die Binningerstraße säumten.

Chrischonaweg. In der Baugrube Ecke Leimgrubenweg in Riehen eine kegelförmige Grenzlohe aus Ton mit Baslerstab. Solche Lohen wurden unter den Grenzsteinen versteckt, um bei allfälligen Streitigkeiten den Standort des Marchsteines nachprüfen zu können. In älteren Zeiten konnten dies gewöhnliche Scherben, Kohlestückchen oder auffällige Kiesel sein[8].

Claragraben. Unter dem Parkplatz zwischen Clarastraße und Clarahofweg liegt noch der überwölbte Lauf des alten Gewerbekanals, der den Stadtgraben begleitete.

Gellertstraße 159. Bei der Überbauung wurde der alte Sodbrunnen zugeschüttet.

Gemsberg 9. Die Leitungsgräben des EW im Raume Kohlenberg, Heuberg, Gemsberg, Spalenberg brachten verschiedene interessante Einblicke in das alte Abwassersystem der Stadt.

Greifengasse. Da ein kleiner Teil der Parzelle Ecke Utengasse-Greifengasse nicht unterkellert war, hofften wir, vielleicht einen Aufschluß über die ältere Besiedlung im Minderen Basel zu gewinnen. Leider wurden die Erwartungen enttäuscht. Es konnte lediglich ein alter, halbkugeliger Brunntrog beobachtet werden, der im Fundament vermauert war.

St. Johannvorstadt 30. Sod im Keller gegen den Rhein zu.

Petersgraben 15. An der Parzellengrenze ein Sodbrunnen aus zugehauenen Sandsteinen, welche numeriert sind.

Sandgruben-Areal. Sod aus zugehauenen Sandsteinen mit eingebautem Rohr für Pumpbrunnen.

Spalenberg 63. Unmittelbar vor dem Spalen-Schwibbogen wurde beim Leitungsbau des EW eine Sammelkammer aus Sandstein an-

[8] Stohler H., Die Basler Grenze, 142. Neujahrsblatt der Gesellschaft zur Förderung des Guten und Gemeinnützigen 1964.

geschnitten, in welche die verschiedensten Typen von Kanälchen einmünden: solche mit einfachen Backsteinwänden neben solchen mit sorgfältig gehöhlten Sandsteinen, wie sie letztes Jahr im Zerkindenhof gefunden wurden[9]. Die Kammer mündet in eine gewölbte Agte, die wahrscheinlich der Stadtmauer entlang zum Rhein hinunter führt.

Wettsteinallee 117. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite im Areal der F. Hoffmann-La Roche & Co. AG Abfallgruben mit Keramik des 16. und 17. Jhs.

D. Plangrabungen

Die Pfalzgrabung 1965

Bei der Verlegung des der Münsterheizung dienenden Öltanks von der Pfalz in den Bischofshof wurde geplant, die Baureste der karolingischen Anlage auf der Pfalz wieder freizulegen, zu überdecken und allgemein zugänglich zu machen. Die erste Bauetappe kam 1963 zur Ausführung[10]. Mit der Grabung 1965 wurde nun der letzte Abschnitt untersucht und überdeckt, so daß auf Frühjahr 1966 die Anlage für das Publikum zugänglich sein wird.

Grabungsverlauf

Schon 1947 anläßlich der Entdeckung der karolingischen Baureste[11] wurden die Sondierungen auch auf den Zwickel Niklauskapelle-Chorumgang-Chorstrebepfeiler ausgedehnt. Es kamen damals die Reste einer Kammer mit Apside zum Vorschein, die ganz offensichtlich zur karolingischen Anlage gehörte; ferner wurde damals gerade noch die Mauer des spätrömischen Kastells angeschnitten[12]. Als erstes legte man 1965 diesen Teil wieder frei. Von dort aus wurde dann parallel zur Nordmauer der Niklauskapelle ein breiter Schnitt gegen die Pfalz hin angelegt, um einen Einblick in die Schichtenabfolge vor der spätrömischen Kastellmauer zu gewinnen. Dabei stieß man auf eine alte Pfalztreppe und unmittelbar vor der Kastellmauer auf vier geostete Gräber und eine spätgallische Abfallgrube.

[9] BZ 64, 1964, XXIX, Abb. 8.
[10] BZ 63, 1963, XXXI.
[11] BZ 46, 1947, VI.
[12] Fellmann R., Basel in römischer Zeit, Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 10, 1955, 44, Abb. 10, 12.